

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dresdner Adressen: Nachrichten Dresden  
Verlagsnummer: 15241  
Post für Nachrichten: Nr. 20011  
Schulzeitung u. Hauptgesprächsstelle:  
Dresden-K. 1, Marienstraße 24/25

Abzugsgebühr vom 1. VII 1928 bei Abgabe postmöglicher Zustellung frei Post 1.70 Mk.  
Zustellungsgebühr für Monat August 2.40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Einzelnummer 10 Pf.  
Wochenabdruck 15 Pf. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet;  
die einseitige 20 mm breite Seite 25 Pf., für anderthalb 40 Pf., Kammeranzigen und Stellen-  
angebote ohne Rabatt 15 Pf., außerhalb 25 Pf., bis 90 mm breite Anzeigen 200 Pf., außer-  
halb 250 Pf., Offizienschriften 20 Pf. Zusätzliche Aufträge gegen Vorausbestellung

Dresdner Adressen: Nachrichten Dresden  
Verlagsnummer: 15241  
Post für Nachrichten: Nr. 20011  
Schulzeitung u. Hauptgesprächsstelle:  
Dresden-K. 1, Marienstraße 24/25

## Deutscher Friedensappell an Frankreich

Reichsminister Dr. Külz begrüßt Herriot in Köln

Köln, 2. Aug. Der französische Unterrichtsminister Herriot, der gestern in Köln eingetroffen ist, gab heute mit den Kölner Behörden und einer Anzahl geladener Gäste ein Frühstück. Die Schulen, Spitäler und die Verschönerungsanlagen der Stadt Köln bewunderte er rühmend und betonte, daß er von allen Punkten den Blick auf den Kölner Dom gehabt habe, der wie eine Idee in der Mitte all dieser Leistungen stehe. Herriot schloß mit den Worten: „Franzosen und Deutsche sind hier in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und Ruhe und gemeinschaftlicher Arbeit vereint, auf deren Bestand ich trinke.“ — Oberbürgermeister Dr. Adenauer dankte für die große Herzlichkeit, die aus den Worten des Ministers sprach, und trank darauf, daß die Atmosphäre der Ruhe und Herzlichkeit dieses Zusammenkommens wachse und ein immer größeres Maß annehme.

Nach dem Frühstück empfing Herriot die in Köln anwesenden Pressevertreter, wobei er betonte, daß eine seiner Hauptaufgaben als französischer Unterrichtsminister die sei, den kulturellen, intellektuellen Kontakt zwischen den beiden Nachbarstaaten Deutschland und Frankreich herzustellen und zu vertiefen. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang seine guten Beziehungen zum preussischen Kultusminister Dr. Weder. Ueber die ausgezeichneten sozialen und kulturellen Einrichtungen der Stadt Köln sei er nicht überrascht gewesen, da er schon oft in Köln war und infolgedessen schon mehrfach Gelegenheit gehabt habe, die hohen Leistungen dieser Stadt zu bewundern. Zum Schluß betonte Herriot nochmals, daß er alles getan habe und auch weiterhin alles tun werde, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu verbessern, und wies dabei auf seine Anwesenheit beim Beethovenfest in Bonn hin, die ebenfalls diesem Ziele gedient habe. — Im Anschluß daran fuhr der Minister mit seinen Begleitern zur Presse, mit deren Befristigung der Nachmittag angefüllt wurde.

Auf dem Festmahle im Gürzenichhause, das die Stadt Köln dem französischen Kultusminister Herriot gab, ergriß der frühere Minister Dr. Külz

namentlich der Reichsregierung das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er gab seiner Genugtuung über die Beteiligung Frankreichs an der Ausstellung und über den Besuch Herriots Ausdruck. Aus seinen Ausführungen sei das folgende wiederzugeben:

Die Ausstellung ist Kunderin nationaler und internationaler Gedanken zugleich. Der Internationalismus ist nicht die Verneinung des Nationalen, sondern seine Bejahung, aber gleichzeitig bewußte Ueberwindung des Trennenden der Grenzen und Einordnung des Nationalen in die Gemeinschaftsbedürfnisse der Welt. Die Ausstellung breitet sich aus an den Ufern des Rheins; der Rhein, von den deutschen Strömen der deutsche Strom; sie breitet sich aus im Angesicht des Kölner Doms, von dem deutschen Dornen der ewige Dom. Daß wir vom nationalen Standpunkt aus stolz auf diese große internationale Kulturschau sind, wird niemand so sehr nachempfinden wie Herr Herriot, denn von ihm stammt das schöne Wort:

„International kann nur wirken, wer zunächst national fühlt.“

Das ist auch der Grundgedanke, der für die an dieser Ausstellung beteiligten Staaten für ihre Beteiligung und für uns maßgebend war. Wir danken es aufrichtig den auswärtigen Staaten und heute besonders auch Frankreich, daß sie durch eine so umfangreiche und wertvolle Beteiligung der Ausstellung diesen Charakter verliehen haben. So soll die Ausstellung sein die von der Presse her orientierte Vorbildung der das öffentliche Leben beherrschenden geistigen Kräfte der einzelnen Völker und der geistigpolitischen Auseinandersetzung in der Welt.

Wir leben gegenwärtig in einer Periode der größten Auseinandersetzung in der Welt auf allen Gebieten des menschlichen Gemeinschaftslebens. Die Schicksalsfrage ist, ob es gelingen wird, diese Auseinandersetzungen loszulösen von der Methode der mechanisch-physikalischen Gewalt, und sie überzuleiten in eine Atmosphäre friedlicher Verständigung. Die spontanen Aeusserungen deutschen Volkstums und deutschen Kulturwillens, wie sie sich auf dem

deutschen Sängertage in Wien und auf dem deutschen Turnfest in Köln

gezeigt haben, haben nichts Aggressives gegen andere Völker und Staaten, im Gegenteil, auch sie stehen, genau so wie diese Ausstellung, im Dienste der friedlicher Menschheitsentwicklung dienenden nationalen Strömungen. Die innerste Seele des deutschen Volkes gehört dem Frieden. Größer noch als aller kriegerischer Ruhm bleibt vor dem Richterstuhl der Menschheit und der Gottheit der Dienst am Frieden. Selbst der, der in der europäischen Geschichte vielleicht den höchsten Gipfel des früheren Machtstums erklommen hat, bekannte auf St. Helena: Es gibt zwei Gewalten in der Welt, das Schwert und die Idee; die Idee aber hat sich immer noch als die stärkere erwiesen. Die große und beherrschende Idee der Zukunft bleibt: Friede auf Erden! Eine große Idee wird nicht dadurch falsch, daß sie sich nicht von heute zu morgen durchsetzt. Das Europa der Zukunft wird pazifistisch sein oder es wird nicht sein. Gewiß lehnt die nationale Würde jenen weisen Pazifismus ab, von dem Román Rolland mit Recht sagt, er ist immer unwürdig, denn er ist eine Feigheit und ein Mangel an Glauben an die Gerechtigkeit der eigenen Sache. Wenn aber Pazifismus eine Menschheitsbewegung ist, die mit ganzer Kraft dahin strebt, daß im Zusammenleben der Völker nicht das Recht der Macht, sondern die Macht des Rechts das bestimmende ethische Gesetz wird, so ist dieser Pazifismus die höchste Menschheitsidee überhaupt. Ich ver-

mag keinen Grund zu erkennen, warum die beiden großen Völker Frankreichs und Deutschlands sich künftig nicht

gemeinsam in den Dienst friedlicher Höherentwicklung der Menschheit stellen könnten. Im Gegenteil, ich halte es mit dem Briand, der beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sagte: „Die Zeit der Kanonen und Mitrailleusen muß vorbei sein. Unsere beiden großen Völker haben sozial Vorarbeiten auf den Schlachtfeldern gegenseitig errungen, daß die Zukunft sie nur sehen wollte im Wettbewerb um die großen idealen Ziele der Menschheit.“ Wir bedürfen in der Tat keiner neuen Aeusserungen des Kampfes gegeneinander, sondern des Ringens miteinander um die höchsten Güter des Daseins. Zwei Völker, die wie das französische und das deutsche der Welt in der Vergangenheit soviel gelehrt haben, sind geradezu bestimmt, alles zwischen sich hinwegzuräumen, was ihren gemeinsamen Dienst an der Menschheit beeinträchtigen könnte. Diese enoente cordiale zu gemeinamem Menschheitsdienst wird sich um so eher und um so sicher einstellen, je eher und je reiflicher in den künftigen Daseinsbedingungen und in den gegenseitigen Beziehungen die Spuren einer schmerzvollen Vergangenheit beseitigt werden.

Wer aufrichtig die Verständigung und die harmonische Zusammenarbeit unserer beiden großen Nationen will, der wird auch um so aufrichtiger bereit sein, endgültig den Schlüssel zum Wohneinander zu setzen, die aus einer anderen Zeit stammen als die, der unsere gemeinsame Arbeit gelten soll. In dieser Beziehung darf der Satz Geltung beanspruchen: „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen.“

Jede Verständigung zwischen Menschen und zwischen Völkern ist dem Wesen nach ein Akt wechselseitigen und gegenseitigen Willens. Die beste Sicherheit gegen den Krieg ist der Wille zum Frieden. Wo dieser Wille fehlen würde, da bliebe auch jeder Völkervertrag und jeder Vertragsunterstützungspakt ohne Inhalt.

In der Erwiderung äußerte Herriot seine Freude über die Worte, mit denen der Vertreter der deutschen Reichsregierung dem Friedenswillen des deutschen Volkes Ausdruck gegeben habe. Auch er sei überzeugt, daß es keine höhere Pflicht gebe als die, geistige Werte zu entwickeln und die chemischen Gegensätze durch einen edlen Wettbewerb für das Glück der Menschheit zu erlösen. Frankreich habe immer, so weit es ihm möglich war (!), den Idealismus hochgehalten und man könne sicher

sein, daß es seiner eigenen Tradition treu bleiben werde und daß man es zu jeder irgend möglichen Verständigung für den Frieden bereit finden werde. Er betonte, daß er als Minister des öffentlichen Unterrichts die Größe des deutschen Gedankens nicht verkenne, er verträge auch nicht, daß sich der deutsche und der französische Genius immer wechselseitig beeinflusst hätten seit der Zeit des Mittelalters bis zur neuen Epoche der Romantik. Für unsere Generation, äußerte sich Herriot weiter, ist es das wichtigste Problem, der Weltlichkeit der Nationen die Rechtsbürgschaft zu geben, die heute jeder nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleiht. Eine so umfassende Mission könne man ohne die Mitarbeit der deutschen und französischen Gedanken nicht verwirklichen.

## Dr. Stresemann Großoffizier der Ehrenlegion

Paris, 2. August. In Pariser diplomatischen Kreisen verlautet, daß Dr. Stresemann und Primo de Rivera bei ihrer Pariser Anwesenheit zu Großoffizieren der Ehrenlegion ernannt werden.

## Große Kundgebung für Ricklin und Rössle in Straßburg

Straßburg, 2. August. In Straßburg fand eine von vielen Tausenden besuchte Sympathiekundgebung für Ricklin, Rössle und die übrigen Opfer des Kolmarer Prozesses statt, an der Mitglieder aller politischen Parteien teilnahmen. Da der große Saal des Sängersaales nicht alle Teilnehmer fassen konnte, mußte in einem anderen Saal eine zweite Versammlung abgehalten werden. Die Redner hoben hervor, daß das eltsässische Gemeinheitsgefühl noch nie so machtvoll zur Geltung gekommen sei, wie bei dieser Kundgebung. Beim Eintritt der Redner habe sich die Menge erhoben und das Straßburger Lied gesungen. Als Ricklin im Verlauf seiner Ausführungen den Namen Dagean erwähnte, sei ein wahrer Beifallssturm losgebrochen. Dagean habe der nachher von Rössle ausgesprochene Name Fagot heftige Pfut-Rufe ausgelöst. Ricklin forderte in seiner Rede die Schaffung einer Einheitsfront aller Eltsässer und verlangte die Wahrung der Rechte Eltsässer-Lothringens, auch seiner althergebrachten Freiheiten. Rössle forderte für die Eltsässer das Recht, ihre Angelegenheiten selbst regeln zu können, und beschuldigte Fagot, die Regierung wissenschaftlich belogen zu haben. Straßburg dürfe nicht die größte Festung Frankreichs sein, sondern müsse die größte Austauschzentrale für die deutsche und französische Wissenschaft werden. Zum Schluß wurde eine Entschliessung angenommen, in der die völlige Rehabilitierung Ricklins und Rössles sowie der übrigen Verurteilten gefordert wird. Die Entschliessung verlangte ferner den Verzicht auf die Politik der Gewalt sowie das Recht der Selbstverwaltung und der gesetzlichen Anerkennung der deutschen Sprache.

## Seltzame Deckung neuer Reichsschulden

Will Silberding die Gelder der Sozialversicherung verwirtschaften?

Berlin, 2. Aug. Die der Deutsche Schnelldienst hört, beabsichtigt der Reichsfinanzminister, mehrere hundert Millionen Reichsschulden auszugeben, d. h., das Deutsche Reich macht kurzfristige Schulden, weil es durch die Senkung der Lohnsteuer seinen Haushalt nicht mehr balancieren kann. Besonders bedenklich erscheint die Art, wie diese Schuldenausgaben begeben werden sollen. Der Reichsfinanzminister Silberding ist nämlich in Verhandlung getreten mit den Trägern der Sozialversicherung. Diese verfügen über Vermögensbestände im Betrage von etwa 1 1/2 Milliarden Mark. Allein in dem einen Jahre 1927 wurden in der deutschen Sozialversicherung rund 624 Millionen Mark an Ueberschüssen angespart. Diese Ueberschüsse sollten und müßten aber dem Realcredit in Stadt und Land angeführt werden, und damit den beiden großen Aufgaben: Wohnungsbau und Produktionsförderung. Wenn das Reich hier eingreift und diese Kapitalien an sich zieht, um seine Ausgaben damit zu finanzieren, so werden schwere Rückwirkungen auf dem Pfandbrief- und Hypothekemarkt nicht ausbleiben.

Der Finanzherkules Silberding ist schon einmal in der Inflation im Kampfe mit den Rullen, die sich zu Billionen türmten, unterlegen. Seine neue Tätigkeit hat bisher schon den „Erfolg“ gezeitigt, unseren geordneten Staatshaushalt durch ein neues Defizit zu zerstören. Auf der einen Seite erläßt man den Lohnsteuerzahlern ein paar Pfennige und auf der anderen Seite dienen die Gelder der Sozialversicherung — also Kapitalien, deren Eigentümer eben die Lohnsteuerzahler sind — dazu, um das Loch in der Staatskasse zu flicken. Wenn Silberdings Finanzpolitik erst einmal die schiefte Bahn des Schuldenmachens beschritten hat, wo wird es dann noch einen Halt geben? Und wie kommt die Sozialversicherung dann wieder zu den Geldern, auf die doch gerade die Lohnsteuerempfänger einen rechtlichen Anspruch haben? Die Daweslasten wachsen und die deutschen

Schulden ebenfalls. Die sozialdemokratische Finanzpraxis setzt eine geringfügige Steuerenkung durch und verbraucht die Reserven der Sozialversicherung. Die sozialdemokratische Finanzpraxis scheint immer auf Kosten der Steuerzahler zu gehen. Früher entzog man dem Arbeiter und dem Angeheften einen großen Teil ihres Einkommens durch die Inflation, die praktisch wie eine Steuer auf den Lohn wirkte, und jetzt will man die Sozialversicherung zum gleichen Zweck benutzen. Herr Silberding hat die Steuerenkung gegeben und er hat die Reserven der Sozialversicherung genommen. Es ist immer wieder das alte Lied.

## Ministerrat vor der Paris-Reise Stresemanns

Berlin, 2. Aug. Eine Berliner Korrespondenz weist darauf hin, daß von oppositioneller Seite das Gerücht verbreitet würde, daß im Kabinett Unstimmigkeiten entstanden seien, da Dr. Stresemann angeblich die Absicht gehabt hätte, direkt von Karlsbad nach Paris zu fahren, während das Zentrum den Wunsch geäußert habe, daß der Minister zunächst an einem Ministerrat teilnehmen möge. Diese Darstellung sei völlig frei erfunden. Von Anfang an sei beabsichtigt gewesen, daß Dr. Stresemann nach Berlin zurückkehre, womit etwa für den 20. August zu rechnen sei. Dort würde Dr. Stresemann an dem Ministerrat teilnehmen, zumal der Außenminister bei Bildung des Kabinetts bekanntlich auf Urlaub gewesen sei und bisher an den Besprechungen des Kabinetts noch nicht habe teilnehmen können. In diesem Ministerrat dürften dann die außenpolitischen Fragen eingehend erörtert werden, vor allen Dingen auch die Themen, die in Genf zur Verhandlung gelangen. Vor diesem Ministerrat wird aber, wie schon früher berichtet wurde, das Kabinett ohne den Außenminister um den 10. August herum zu einer Sitzung zusammentreten.

## Ist der Mecklenburger Landtag verfassungswidrig?

Berlin, 2. Aug. Beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, Gau Mecklenburg-Vorpommern, den Antrag gestellt, das Land Mecklenburg-Schwerin zu verurteilen, den am 22. Mai 1927 gewählten Mecklenburgischen Landtag auszulösen und Neuwahlen auszusprechen. In der Begründung der Klage wird ausgeführt, daß die Staatsregierung und der Landtag in Mecklenburg-Schwerin trotz der vom Staatsgerichtshof festgestellten Verfassungswidrigkeiten seiner Wahlbestimmungen nicht die Konsequenz aus diesem Beschluß gezogen und den Landtag aufgelöst habe. Es handelt sich bei dieser Frage bekanntlich um die Splitterparteien.

## Courtnen gerettet

Newyork, 2. August. Der englische Dampfer Courtnen, der, wie gemeldet, Notrufe ausgesandt hatte, ist von dem Dampfer „Minawalka“ gerettet worden. (W.F.)